

## REVIEWS \* ОБЗОРЫ И РЕЦЕНЗИИ

### LEMBIT VABA — 60

Seit Jahrhunderten sind die Esten und Letten Nachbarn gewesen. Trotzdem kann der eine nicht die Sprache des anderen, wenn man nicht gerade im Kontaktgebiet beider Völker oder in einer Mischfamilie aufgewachsen ist. Lembit Vaba (geb. am 27. Mai 1945) ist die große Ausnahme, denn er ist in einer vollkommen estnischsprachigen Familie aufgewachsen, in der in Westestland liegenden Gemeinde Lihula, im Dorf Petaluse, wo er zuerst die vierklassige Grundschule in Tuudi, später die Mittelschule in Lihula besuchte und erfolgreich an landesweiten Schulolympiaden in Muttersprache teilnahm. 1964 ging er nach Tartu, um an der Universität estnische Philologie mit der Spezialisierung auf die finnisch-ugrischen Sprachen zu studieren.

Der sprachinteressierte und -begabte junge Mann fiel Paul Ariste auf, der ihn dafür gewinnen konnte, für zwei Semester nach Riga zu gehen. An der dortigen Universität begann er unter der strengen und sachkundigen Anleitung der bekannten lettischen Sprachwissenschaftlerin Marta Rudzite mit dem Studium der Baltistik und lettischen Sprache. Der Umgang mit den lettischen Studenten brachte ihm auch die Sprache, die Bräuche und die Kultur dieses Volkes nahe. Im Jahre 1971 verteidigte L. Vaba in Tartu seine Diplomarbeit, in der er mit dem Glauben verbundene Phraseologien des Estnischen und Lettischen miteinander verglich. Dem schloss sich eine Aspirantur am damaligen Institut für Sprache und Literatur (heute Institut für estnische Sprache) in Tallinn an, die in eine feste Anstellung an diesem Institut überging. Nebenbei gab er noch Unterricht an der Pädagogischen Universität



und am Institut für Humanitarwissenschaften in Tallinn.

Im Institut gehörte L. Vaba zu den Wegbereitern für das Anlegen einer etymologischen Kartothek des Estnischen und leitete die 1994 einsetzende Dateneinspeisung des Sprachmaterials in den Computer. In dem Zusammenhang gestaltete er auch die Struktur der etymologischen Wortartikel und anderes mehr. Seit 1997 wirkt der Jubilar als Lektor für estnische Sprache und Kultur an der Universität in Tampere, wobei es ihm bisher gelungen ist, sein Arbeitsverhältnis in gewissem Umfang mit dem Institut für estnische Sprache aufrecht zu erhalten. Mit finanziel-

ler Unterstützung der estnischen Wissenschaftsstiftung (Eesti Teadusfond) konnte er teils seine Forschungsthematik fortsetzen bzw. sogar ausbauen. Dazu bleibt uns die Hoffnung, dass das kommentierte Wörterbuch ostseefinnischer Baltismen seinen Abschluss finden wird und uns damit glaubwürdige Angaben über die Herkunft von Lexik aus den südwestlichen ostseefinnischen Sprachen zugänglich werden.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, das gesamte Schaffen von L. Vaba in einem Jubiläumsaufsatz unterzubringen. Seine Schriften sind in wissenschaftlichen Zeitschriften und periodischen Ausgaben sowohl in Estland (Keel ja Kirjandus, Emakeele Seltsi Aastaraamat, Советское финно-угроведение / *Linguistica Uralica*) als auch im Ausland (*Baltistica*, *Baltu filologia*, *Neuphilologische Mitteilungen* u.a.) erschienen. Außerdem finden sich seine Untersuchungen in zahlreichen Sammelbänden zu Kongressen und Konferenzen, in Festschriften für namhafte Wissenschaftler (wie Hans-Hermann Bartens, Jorma Koivulehto, Mari Must, Valdek Pall, Ralf-Peter Ritter, Huno Rätsep u.a.). L. Vaba kennt man vorrangig als Etymologen und deshalb wird dieses Betätigungsfeld hier im Mittelpunkt stehen. Er hat sich intensiv mit den lettischen Lehnwörtern im Estnischen befasst, jedoch auch immer die Lage um die Erforschung der estnischen Entlehnungen in Lettland im Auge behalten und aus der Sicht des Estnischen die Aufdeckung baltischer Lehnwörter vorgebracht. Die Lehnforschung stellt kein leichtes Gebiet dar, denn hierfür benötigt man einen besonderen Instinkt, breite linguistische Kenntnisse, eine gute Orientierung und einen aktuellen Wissensstand in der bisherigen Literatur über Etymologie sowie nicht zuletzt Fähigkeiten bei der sachkundigen Zusammenführung und Erläuterung sprachlichen Tatsachenmaterials.

L. Vaba gilt als Begründer der Erforschung der lettisch-estnischen Sprachkontakte. In der estnischen Dialektsprache, insbesondere in den Grenzgebieten zwischen Süd- und Westestland (von Häädemeeste bis Vasteliina), im Westen der Insel Saaremaa und in den auf lettischem Territorium gelegenen Sprachinseln (bei Alüksne und

Ludza) findet sich reichlich lettisches Lehn- gut. Auf der Suche nach den notwendigen estnischen Sprachbelegen begibt sich L. Vaba in das Dialektarchiv des Instituts für estnische Sprache, wird auch im Sprachgebrauch von Schriftstellern fündig oder notiert sich solche direkt bei Sprachinformanten. Die lettischen Entsprechungen muss man hier und da suchen. Es genügen eben nicht nur Kenntnisse in der estnischen und lettischen Schriftsprache, sondern man muss sich auch in der Dialektphonetik, in den Ableitungssystemen und anderen Sachverhalten der estnischen und lettischen Kontaktgebiete auskennen. Außerdem tritt auch noch die Problematik der direkten und indirekten Lehnwörter in Erscheinung: war das Lettische die direkte Lehnquelle oder eher Vermittler von (nieder)deutschen und slawischen/russischen Entlehnungen. Die gleiche Frage tritt auch bei den lettischen Lehnwörtern im Westen von Saaremaa auf den Plan: kamen sie direkt in die Sprache oder durch Vermittlung des Livischen. Welche Kriterien sind für eine richtige Entscheidungsfindung am ausschlaggebendsten? Wie können ostseefinnische Substratwörter von Lehn- gut unterschieden werden?

Aus der Feder von L. Vaba stammen sowohl Kurzforschungen über einzelne Wörter als auch über die Lexik einer Mundart (Hargla) oder eines Begriffsbereichs (Flößerei). Eine Art Zwischenstand über diesen Forschungszweig beinhalten die Werke "Läti laensõnad eesti keeles" (1977) und "Uurimusi läti-eesti keelesuhest" (1997). Das erstgenannte über die lettischen Lehnwörter im Estnischen ist gleichzeitig seine 1978 an der Universität Tartu verteidigte Kandidatenarbeit und die zweitgenannte über die lettisch-estnischen Sprachkontakte seine 1998 an der Universität Tampere verteidigte Doktorarbeit. (Bereits für die erste Dissertation hätte der Autor den Doktorgrad verdient.) Das spätere Werk stellt eigentlich eine ergänzende und etwas abgeänderte Variante des ersten dar. Darin finden sich die in den dazwischenliegenden 20 Jahren publizierten Abhandlungen, einzelne Konkretisierungen und Richtigstellungen sowie Vergleichsmaterial aus dem Livischen. Aus drucktechnischen Gründen kam die vereinfachte

Transkription zur Anwendung. Insgesamt hat man bezogen auf Estland 370 lettische Lehnwörter, in den lettischen Sprachinseln 775 festgestellt (im ersten Buch beliefen sich die Zahlen entsprechend auf 254 und 772).

L. Vaba analysiert Lehnwörter phonetisch, morphologisch, semantisch und nach ihrer geografischen Verbreitung, wobei zwar das Hauptaugenmerk auf der phonetischen Übereinstimmung liegt, werden auch historische Zusammenhänge und kulturelle Kontakte einbezogen. Das heutige Südestland hat ja seinerzeit mit Teilen Lettlands das Livländische Gouvernement gebildet und enge Beziehungen zu den dortigen Städten (Riga, Cēsis, Valmiera) gepflegt. Zwischen West-Saaremaa und Kurland sowie den dort lebenden Liven bestanden ebenso rege Kontakte. Lettische Lehnwörter kamen durch mündliche Vermittlung aus verschiedenen Dialekten und zu unterschiedlichen Zeiten in die andere Sprache. Meistens findet man sie in der Dialektsprache, in der estnischen Gegenwartssprache sind lediglich 38 lettische Lehnwörter nachgewiesen. L. Vabas Forschung stellt für die gesamte estnische Dialektologie ein wertvolles Handbuch dar. Zu einer gleichlautenden positiven Einschätzung sind aus ihrer Sicht ebenso die Baltologen gelangt.

Neben Lehnwörtern hat sich L. Vaba noch lettische Familiennamen unter die Lupe genommen, umfangreiche Belege dafür gesammelt und unter verschiedenen Aspekten analysiert. Im Ergebnis dieser Untersuchung erschienen zwei Aufsätze: "Tähelepanekuid läti nimedest eesti perekonnamistus" (2002), "'Hellad nimed". Ühest lätitaustalisest perekonnametüübist" (2004). Im erstgenannten Aufsatz geht es um die Herausbildung der lettischen Familiennamen, um das nach dem Geschlecht zweigeteilte System, seine Widerspiegelung in estnischen Familiennamen und um den Versuch der Chronologisierung von in Estland gebräuchlichen Familiennamen lettischer Herkunft usw. Im zweiten Aufsatz stehen solche Namen im Mittelpunkt, die in sich ein lettisches Suffix oder einen Bestandteil davon tragen, wie etwa *-ij*, *-it*, *-ul*, *-el*. In den Bereich der Soziolinguistik fällt der Artikel "Eesti-

läti kakskeelsusest Valgas. Vaade ajalukku" (1999), wo es um die Historik der Zweisprachigkeit in der Grenzstadt Valga/Valka geht. Dazu hat der Autor im Druck erschienene Erinnerungen an die einstige Sprachsituation studiert und gelangt zu der Schlussfolgerung, dass es hier eine estnisch-lettische bzw. lettisch-estnische Zweisprachigkeit eigentlich nur in den Mischfamilien gegeben hat.

L. Vaba hält sich ständig über den Stand der Erforschung des estnischen resp. ostseefinnischen Lehnguts in Lettland auf dem Laufenden, das sich vor allem auf das Gebiet Nord-Vidzeme, die ehemalige Siedlungszone von Esten und Liven beschränkt. In der hiesigen lettischen Dialektsprache lässt sich sowohl ostseefinnisches Substrat als auch estnisches Superstrat entdecken. Letzteres entstammt dem Ende des 19. Jahrhunderts, als sich in dieser Gegend einen Bauernhof erworbene estnische Familien unter den Letten ansiedelten. Dies sei an einigen Beispielen belegt. In seinen Rezensionen (s. Zeitschrift "Keel ja Kirjandus") zu in Lettland publizierten Forschungen äußert sich L. Vaba anerkennend über die richtigen Etymologien und berichtigt auf delikate Weise dort auftretende Irrtümer und sogar fehlerhafte Darstellungen. In höchsten Tönen lobt er beispielsweise Untersuchungen der lettischen Ethnografin Aina Alsupe wie "Audēji Vidzemē 19. gs. otrajā puse un 20. gs. sākumā" (Riga 1982), wo es um das Weben in Vidzeme im ausgehenden 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts geht. Dieser Wirtschaftszweig nahm hier eine wichtige Rolle ein und es gab schon Weber, die diese Arbeit berufsmäßig betrieben sowie hochwertige und begehrte Stoffe herstellten. So haben auch Esten diesbezüglichen neuen Fachwortschatz in die Gegend gebracht. L. Vaba schließt sich der neuen von A. Alzupe vorgelegten Etymologie an, wonach die Bezeichnung für den Webbaum *kangas* nicht auf das estnische und livische Wort für Stoff (est. *kangas*, liv. *kāngaz*) zurückgeht, sondern auf das Wort est. *kang* 'Stange, Brechstange', dem sich im Lettischen das Suffix *-as* anschloss. Ursprünglich bezeichnete *kang* den Pfosten des Webstuhls, später das gesamte Gerät. Fehlerhaft ist die Etymologie des Dialektwortes

*ruidi* 'Arbeitskleidung aus Leinwand' < est. *roie*: *roide* 'Rippe', richtig wäre est. *rüüd* (*rüid*) 'aus grobem Stoff, auch aus Leinwand gefertigte Oberbekleidung, die man im Sommer als Arbeitskleidung trug'.

Positiv hat sich L. Vaba über das Werk der lettischen Dialektforscherin Elga Kagine "Lokālie somugrismi latviešu valodas Ziemeļrietumvidzemes izloksnēs" (Rīga 2004) geäußert, die örtlich auftretende Finnougrismen in lettischen Dialekten im Nordwesten Livlands aufgespürt hat und sich hierbei auf eine Untersuchung der Semantik dieser ostseefinnischen bzw. estnischen Lehnwörter konzentriert. Das Buch enthält 207 Wortartikel, unter denen sich Wörter mit ernstzunehmender ostseefinnischer Herkunft als auch anzuzweifelnde Lehnfälle finden. Der Rezensent muss leider mit Bedauern konstatieren, dass die Herkunft des estnischen und auch des lettischen Dialektwortschatzes bisher sehr oberflächlich erforscht worden ist. Dabei wurde versäumt, der phonetischen Struktur der ostseefinnischen bzw. estnischen Lehnwörter mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Denn nur so könnte man die Lehnquelle genauer bestimmen. Als solche erweist sich beispielsweise die Konsonantenverbindung *-ks* bei der Entlehnung aus dem Nordestnischen (im Südostnischen *ks* > *ss*); zu beachten wäre, dass bei *tk* im Südostnischen *tk* > *tt* steht, in gewissen Fällen auch *tsk*, in der livischen Sprache in Kurland hat sich aber *tk* bewahrt.

L. Vaba erwähnt in dem Zusammenhang zwei fast unerforschte Themen und zwar die krewinischen Lehnwörter im Lettischen in der Umgebung von Bauska (anno 1444 brachte der Deutsche Orden wotische Kriegsgefangene hierher, die Krewinen (lett. *krieviņi* 'Russen') genannt wurden) sowie Ortsnamen ostseefinnischer Herkunft, die man verstärkter als bisher aus chronologischer Sicht untersuchen und linguistisch gesehen differenzieren müsste. Ein solches Vorgehen würde sicher reichlich wertvolle Informationen zu Tage fördern.

L. Vaba ist es gelungen, die Anzahl der baltischen Lehnwörter in den ostseefinnischen Sprachen, so auch im Estnischen auffällig anwachsen zu lassen. Im Aufsatz über baltische Lehnwörter in der ostsee-

finnischen Landschaftslexik "Balti laenu läänemeresoome maastikusõnavaras" (KK 1989) teilt der Autor mit, dass die bisherige Erforschung baltischer Lehnwörter zu sehr auf das Finnische bezogen war, d.h. von finnischem Material ausgegangen wurde. (Den Forschern hat nur unzureichend estnische Dialektlexik zur Verfügung gestanden.) Aus diesem Grunde konnte man bisher reichhaltig nur dem Finnischen eigene baltische Sonderentlehnungen aufdecken. Dennoch zeigt die etymologische Analyse estnischer Landschaftslexik, dass derartige Sonderentlehnungen auch im Estnischen ganz üblich sind, die in den meisten Fällen in einem schmalen Gebiet in Westestland vorkommen. Diese Tatsache fand wiederum in den Forschungsergebnissen der estnischen Archeologen Harri Moora und Lembit Jaanits seine Bestätigung. Sie haben nachgewiesen, dass sich die baltischen Stämme über West-Estland nach Norden bewegten. In den Südosten Estlands, in den Osten Lettlands und in den Nordteil von Mittelestland gelangten wesentlich weniger Angehörige baltischer Stämme.

Baltische Lehnwörter können sich im estnischen Sprachraum oft auf ein eng begrenztes Dialektgebiet oder sogar nur auf einige aus der Sprache geschwundene Einzelwörter beschränken. Es gibt aber durchaus auch weiter verbreitete Wörter, die aus der Sicht des Estnischen vollkommen isoliert und etymologisch gesehen undurchschaubar sind. Ein solches Lehnwort behandelt L. Vaba im Artikel "Käblik on ahjulind" (1992). Das Wort *käblik* kennt man in südostnischen Dialekten und teils auch in der Umgebung des Mulgi-Dialekts, aber auch in der Schriftsprache ist es nicht fremd. Dieser Name steht meist für einen Vogel, der lateinisch *Troglodytes* (dt. Zaunkönig) heißt, jedoch auch einen anderen Kleinvogel bezeichnen kann. Im Lettischen lautet die Bezeichnung für diesen Vogel *ceplis*, *ceplītis*. E. Fraenkel hat das Wort etymologisch mit dem baltischen Verbstamm *kep-* (indoeuropäisch *pek<sup>u</sup>*- 'kochen' metathetische Stammform), der das Backen und Braten bezeichnet, in Zusammenhang gebracht. Die primäre Bedeutung des lettischen Nomens ist 'Ofen, Herd' resp. 'Stelle unter oder vor dem Ofen'. Das runde Nest des Zaunkönigs kann man tatsächlich

mit einem oberen Ofengewölbe vergleichen. Gemäß dem im Estnischen im Anlaut auftretenden *k* verweist L. Vaba auf das ursprünglichere, keine Affrikate enthaltende baltische Original *\*kep/li*. (Im Estnischen würde sich dem baltischen Stamm noch das eigene Suffix *-(i)k* anschließen.)

Andererseits kann man auch größere entlehnte Wortgruppen, bei denen sich gemeinsame Züge erkennen lassen, ausfindig machen. Solche Gemeinsamkeiten können gewisse Lautsubstitutionen sein, wie etwa *s* oder *t*, die beide an der Stelle des im Anlaut erscheinenden *\*st* stehen können; oder auch *h* für *\*ks*, wie in *ihne* 'geizig'. Manchmal sind die Wörter auch durch ein althergebrachtes formelles Merkmal miteinander verbunden, so wie dem Artikel "Zu den baltischen *m*-Deverbale in den ostseefinnischen Sprachen" (1994) zu entnehmen ist. Die Verbindung *Cm* (*C = h, l, r*), die in vielen ostseefinnischen Sprachen erscheint, konnte bisher aus etymologischer Sicht schwer mit dem baltischen *m*-Deverbal verbunden werden, weil in Entlehnungen der charakteristische Verbindungsvokal des Letztgenannten fehlt. Erst in jüngster Vergangenheit haben die Erforscher baltischer Lehnwörter festgestellt, dass die baltischen *m*-Deverbale auch von einer vokallosen Form abstammen könnten. (Einen späteren Vokal vermutete hier bereits der lettische Wissenschaftler Jānis Endzelins.) Die baltischen vokallosen Lehnwörter in den ostseefinnischen Sprachen sind ein gewichtiges Zusatzargument, das bezeugt, dass es in der Vergangenheit im archaischen Ableitungsmodell der baltischen Sprache keinen Vokal gegeben hat. L. Vaba stellt uns aus den ostseefinnischen Sprachen sechs neue baltische Lehnwörter vor, die ihren Ursprung in vokallosen *m*-Deverbale hatten. Unter diesen finden sich: *tarm* (< fi. *tarmo*) 'Energie, Tatkraft, Willenskraft' und est. *võhmas* (fi. *vehmas*) 'Morastinsel, erhöhter, bewachsener Platz am Morast'. Beide vom Jubilar vorgelegten Etymologien sind im finnischen etymologischen Wörterbuch verzeichnet (SSA III).

Ein Teil der baltischen Lehnwörter lassen sich mit bestimmten Begriffsgebieten verbinden. Vorn wurde bereits die Landschaftslexik erwähnt, bei der sich beispiels-

weise das in Nordestland verbreitete *allikas* 'Quelle', in ganz Estland bekannte *mülgas* 'Moorsee, Wasserloch, weiche Stelle im Moor, Sumpf' usw. einordnen lassen. Lehnwort enthält auch der Wortschatz der Imkerei: "Gibt es ein baltisches Fragment im estnischen Wortschatz der Waldimkerei?" (1990). Diese Tätigkeit war für Südost-Estland ganz typisch und bildete gleichzeitig die nördliche Grenze ihrer Verbreitung. L. Vaba zufolge soll *kõno* 'Strickleiter, mit deren Hilfe aus dem Bienenstock der Honig geholt wurde' ein solcher Baltismus sein, eher fragwürdige die folgenden drei: *kärg* 'Wabe, Honigwabe', *läng* 'Hebezug des Imkers', *taro (taru)* 'Bienenstockhöhle, Lebensraum der Bienen'.

L. Vaba, der auch Marisch und Mordwinisch beherrscht, hat die Problematik des baltischen Lehnworts ebenso in den Wolga-Sprachen beleuchtet: "Baltische Lehnwörter der Wolga-Sprachen im Lichte neueren Forschungsergebnisse" (1983). Für die Forschung auf dem Gebiet führt er als Mangel an, dass der Wortschatz dieser Sprachen bisher noch unzureichend aufgezeichnet worden ist, etymologisch unerforscht und für die Wissenschaftler schwer zugänglich ist. Er fasst am Ende des Aufsatzes die Situation wie folgt zusammen: "Außerdem orientieren sich die Finnougristen und Baltologen schlecht in der gegenseitigen Problematik, wodurch irri-ge Interpretationen des Sprachstoffes und falsche Schlussfolgerungen möglich sind, um nicht mehr zu sagen." Gleiches gilt für die Erforschung ostseefinnischer bzw. estnischer Lehnwörter im Lettischen: entweder man weiß nichts von phonetischen Substitutionen oder hält sie für unwichtig. L. Vabas Wortmeldung "Kā tālāk? Dažas domas par baltijas jūras leksikālo somugrismu pētīšanu latviešu valodā" (2002; "Wie weiter? Einige Gedanken über die lexikalische Erforschung oseeffinnischer Lehnwörter im Lettischen"), lenkt die Aufmerksamkeit auf solche und andere Fehlurteile, die dann sogar den Ausgangspunkt für falsche Etymologien im lettischen Sprachatlas bilden ("Latviešu valodas dialektu atlants. Leksika", 1999). Der Autor verdeutlicht zusammenfassend den gesamten mit der Erforschung von ostseefinnischem Lehnwort verbundenen Problemkreis und legt

selbst neue Etymologien vor. Abschließend lässt er uns wissen, dass man eigentlich die bisherigen Forschungsergebnisse allseitig und kritisch unter die Lupe nehmen müsste.

Zwei Tatsachen legen unter anderem Zeugnis von der breiten Anerkennung der Forschungsarbeit des Jubilars ab. Er war Teilnehmer des ostseefinnischen Symposiums während des 7. Internationalen Finnougristenkongresses in Debrecen (1990) und sprach über "Die baltischen Sonderentlehnungen in den ostseefinnischen Sprachen". Sowie auf dem 4. Internationalen Kongress der Dialektologen und Geolinguisten in Riga hielt er den Plenarvortrag: "Über Probleme bei der Erforschung der ostseefinnisch-lettischen lexikalischen Beziehungen". Neben den vielen anderen Dingen rückt er die Frage nach dem Anteil der Deutschbalten als Vermittler ostseefinnischer Lehnwörter im Lettischen in den Blickpunkt. Ebenso hat er wiederholt darauf hingewiesen, dass auch das Verhältnis zwischen Deskriptivwörtern und ostseefinnischen Entlehnungen im Lettischen einer Erforschung bedarf.

Seine Erudition auf dem Gebiet der Etymologie hat er mit der Redigierung des Buches der estnischen Dialektologin Mari Must über russische Lehnwörter in estnischen Dialekten ("Vene laensõnad eesti murretes") unter Beweis gestellt. Kolleginnen und Kollegen steht er stets mit Rat

und Tat zur Seite, wenn sie mit einem lettischen oder baltischen Lehnwort, oder mit dem Lettischen allgemein ihre Not haben. L. Vaba ist unser Sprachrohr für sprachwissenschaftliche Informationen aus Riga und Wilna, so mit Berichten über Kongresse der Baltologen, über neue Fachliteratur usw. Er übersetzte Beiträge von lettischen Linguisten zur Veröffentlichung in estnischen wissenschaftlichen Ausgaben, aber auch lettische Belletristik. Zusammen mit seiner Tochter Anu gab er das Englisch-estnisch-lettisch-litauisch-russische Wörterbuch ("Inglise-eesti-läti-leedu-vene sõnaraamat", 2004) heraus, das auch Touristen und Geschäftsleuten sprachmittlerisch behilflich sein kann.

Beim Studium der Schriften aus der Feder von L. Vaba fällt auf, wie ausgewogen und ehrwürdig er sich anderen Etymologien gegenüber verhält, d.h. den Personen, die sich vor ihm mit diesem Wort auseinander gesetzt haben. Es kommt Vertrauen zu dem Autor selbst auf, wenn man feststellt, mit welcher Gründlichkeit und Beharrlichkeit er die Belege zusammengetragen hat, die Argumente des Für oder Wider abgewogen hat. Bewunderung rufen seine Belesenheit sowie sein klare und logische Gedankendarlegung hervor. Wir alle, seine Kolleginnen und Kollegen, wünschen ihm immer neue spannende Etymologien und die Zeit über sie zu schreiben zu können.

*HELMI NEETAR* (Tallinn)